

Wassiliewitsch, seit 1462, namentlich auch durch seine Vermählung mit *Sophia*, einer Tochter des vertriebenen griechischen Kaisers, des „Palaeologen“ *Emanuel*, und ferner durch *Ivan den Grausamen* (von 1534 bis 1584) vorzugsweise Beziehungen zum Abendlande angeknüpft und möglichst thätig befördert wurden, erhielt sich jener barbarische Pomp wenigstens in der Ausstattungsweise bei ceremoniellen Vorkommnissen im Ganzen sogar bis auf Peter den Grossen, der 1613 den Thron bestieg. — Fast allein nur die Geistlichkeit und die eigentlich niedere Bevölkerung war davon unberührt geblieben. Erstere beharrte mindestens bis gegen den Schluss des fünfzehnten Jahrhunderts in Abhängigkeit von der Mutterkirche, dem Patriarchat von Constantinopel, somit auch hinsichtlich ihres Aeusseren bei der dafür von dieser Kirche einmal bestimmten liturgischen Regel. Und den niederen Volksklassen fehlte es einerseits zur Bestreitung eines derartigen Aufwandes selbstverständlich an den dazu erforderlichen Geldmitteln, anderseits aber auch bei der unfreien, gedrückten Stellung, welche sie von jeher in Russland einnahmen, an dem lebendigen Sinn dafür.

#### Die Tracht.

I. Der frühe Verkehr der Bevölkerung Russlands mit den Skandinavien und den östlichen Völkern, vor allem mit dem reichen Byzanz, lassen als sicher voraussetzen, dass erstere sich lange vor dem Beginn der in Rede stehenden Epoche bereits im Besitz einer mehr oder minder künstlich gestalteten Tracht befand. Dass dies bei der Stammbevölkerung des Südens — den Skythen, Avarn, Massageten, Roxolanen u. a. — thatsächlich seit ältester Zeit der Fall war, wird durch Nachrichten sogar der frühesten griechischen Schriftsteller des Alterthums, als auch durch zahlreiche monumentale bildliche Ueberreste bestätigt.<sup>1</sup> Aus diesen letzteren, welche vornämlich der *Chersones taurica* angehören, hauptsächlich aber aus den darunter befindlichen Verbildungen bosporanischer, skythischer Krieger (*Fig. 154 a. b. c.*, *Fig. 155 a. b. c. d. e.*), geht zugleich augenscheinlich hervor, dass die Kleidung und Rüstung derselben bei vielen der südlichen Steppenbewohner, wie bei den donischen Kosacken, den Kalmücken, Tataren u. A.,<sup>2</sup> mit kaum merklichen Abwandlungen

<sup>1</sup> S. das Nähere über diese Völker in meiner *Kostümkunde*. Handbuch der Geschichte der Tracht u. s. w. II. S. 351 ff. — <sup>2</sup> Vergl. die betreffenden Abbildungen in: P. S. Pallas. Reise durch verschiedene Provinzen des russi-

Fig. 154.



bis heut die gleiche geblieben ist. — Dasselbe wird von der weiblichen Tracht dieser Zweigvölker gelten können, von welcher leider keine derartigen Darstellungen vorhanden sind.

Fig. 155.



schen Reichs. St. Petersburg 1771 bis 73. J. G. Georgi. Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs, ihrer Lebensart, Religion, Gebräuche, Wohnungen, Kleidungen u. s. w. St. Petersburg 1777. J. Hanway. Beschreibung seiner Reise von London durch Russland und Persien 1742 bis 50, worin der Grossbritannischen Handlung u. s. w., wie auch der Merkwürdigkeiten von den Sitten der Kosaken, Kalmucken und anderer tatarischen Völker erwähnt wird. Hamburg u. Leipzig 1754. M. Breton. La Russie ou moeurs, usages et coutumes des habitants de toutes les provinces de cet empire. Paris 1813. Rechenberg. Les peuples de la Russie ou description des moeurs etc. des divers nations de l'empire de Russie. Avec 40 Pl. color. Paris 1813; bes. Voyage dans la Russie méridionale et la Crimée par la Hongrie, la Valachie et la Moldavie, exécuté en 1837 sous la direction de M. Anatole de Demidoff par M. M. de Sainson, Le Pluy, Huot, Léveille, De Nordmann, Rousseau et du Ponceau. Dessiné d'après nature et lithographie par Raffet. Paris 1837.

A. Wie sich nun dieser Tracht gegenüber die der anderweitigen Bevölkerung und zwar insbesondere die der Urslaven im Ganzen verhalten haben mag, muss bei dem Mangel an sicheren Nachrichten als ziemlich fraglich dahingestellt bleiben. Höchst wahrscheinlich ist es indess, dass die nordwestlicheren Stämme und vorzugsweise die südlichen Slaven vor ihrer Ausbreitung gegen Norden vieles mit der Tracht jener Völker, ihrer Nachbarn, gemeinsam hatten, solches dann aber im späteren Verlauf ihrer nördlicheren Wanderung in den dadurch herbeigeführten Zusammenstößen mit parthischen oder sarmatischen Steppenbewohnern mit den diesen Völkern eigenen kleidlichen Besonderheiten vermischten und zum Theil gänzlich vertauschten. Wenigstens spricht für diese Annahme die ziemliche Uebereinstimmung der den Russen noch gegenwärtig volksthümlich eigenen Bekleidung

Fig. 156.



der Männer (Fig. 156 a. b) mit den auf altrömischen Monumenten<sup>1</sup> häufig verbildlichten Tracht der Parther und anderer ihnen verwandter Stämme. Es herrscht dabei dasselbe Verhältniss des Alterthums zur Gegenwart vor, wie bei der vorher berührten Ausstattung, so dass sich denn allerdings auch für diese eigentlich russische Volksbekleidung wiederum sicher voraussetzen

<sup>1</sup> So besonders auf der von S. Bartoli in Kupferstich herausgegebenen „Colonna Trajana, Colonna Antonina“ und den „Veteres Arcus Augustorum“.

lässt, dass sie gleichfalls seit früher Zeit keine durchgreifende Veränderung erfuhr.<sup>1</sup>

a. Diese Bekleidung beschränkt sich im Ganzen<sup>2</sup> auf ein mässig weites Beinkleid von Linnen oder von grober Wolle, auf ein Hemd aus gleichem Stoff, das um die Hüften gegürtet wird, auf einen gesteiften breitkrepfigen Hut oder (statt dessen) auf eine Mütze, die mit Pelzwerk umrandet ist. Daneben bedient man sich im Winter als Ueberwurf eines Schafpelzes und grobstoffiger Fausthandschuhe. Die Füße bleiben entweder nackt oder werden (nicht selten mit Einschluss des Unterschenkels) mit Zeug umwickelt und dann auch durch eine Schnürsohle geschützt. Diese ist entweder nur roh aus Rinds- oder Schweinsleder zugeschnitten oder aus Lindenbast geflochten und (zur Umschnürung der Schenkelbinden) mit Stricken oder Riemen versehen. Ausserdem kommt, jedoch nur vereinzelt, die Anwendung hoher Stulpstiefel vor. Für die Kleider an und für sich wählt man am liebsten farbige Stoffe. — Das Haar pflegt man ziemlich kurz zu tragen und längs der Stirne geradlinig zu scheeren. Es ist dies ein uralter Gebrauch, welcher vermuthlich mit den bei den alten heidnischen Slaven überhaupt im siebenten Jahrhundert üblichen heiligen Haaropfer zusammenhängt.<sup>3</sup> Den Bart belässt man in seiner Fülle; doch

<sup>1</sup> Wenn es dagegen in Weber's verändertes Russland (Frankfurt u. Hannover 1721. 1739. 1740) I. S. 129 heisst: „die Bauern trugen vormals Röcke, welche bis auf die Füße herabgingen. Allein man hat ein geschwind wirkendes Mittel ergriffen, um sie von dieser Tracht abzubringen. Man bestellte nämlich an den Thoren der Städte Soldaten, welche die Bauern, die dem zarischen Befehl noch nicht Folge geleistet und ihre Röcke noch nicht abgekürzt hatten, anhalten, die Röcke von den Füßen bis an die Kniee abschneiden, und noch obendrein eine Geldbusse abfordern mussten. Jetzt trägt der Bauer sein grobes Kleid bis an die Kniee u. s. w.“ — so ist dies vermuthlich mehr auf Einzelne zu beziehen, welche sich die mongolische Tracht angeeignet hatten, als auf die Gesammtheit, obschon die Erzählung an sich, in Uebereinstimmung mit den mannigfachen Reformen Peters I., Glauben verdient. Vergl. die Bemerkung weiter unten zu dem Bericht Ibn-Fozzlans. — <sup>2</sup> Vergl. zu dem Folgenden unt. Aud. Ch. Meiners. Vergleichung des älteren und neueren Russlands II. S. 220 ff. G. Klemm. Allgemeine Culturgeschichte X. S. 36 ff., und die Abbildungen, ausser in den oben (S. 339 Note 2) genannten Werken bei Martinow. Costumes de la Russie. Collect. de 37 Planches colories. Fol. K. Buddeus. Volksgemälde und Charakterköpfe des russischen Volks. 2 Hefte mit franz. u. deutsch. Text. Leipzg. 1820. A. G. Houbigant. Moeurs et costumes des Russes, représentés en 50 planches color. avec texte explicatif. Fol. Paris 1821. A. Orłowski. Album Russe ou Fantaisies dessinées lithographiquement. St. Petersburg 1826; sodann zahlreiche Radirungen aus dem 17. u. 18. Jahrhundert von Le Prince, Balzer, Dahlstein u. A., und die hierher gehörigen Folgen trefflich radirter Blätter von J. A. Klein aus den Jahren von 1811 bis 1826. — <sup>3</sup> J. Hanusch. Die Wissenschaft des slavischen Mythos. S. 341; vgl. S. 156. Auch der bulgarische Gesandte, welchen Lindprand (Gesandtschaftsbericht cap. 19) in Byzanz erblickte, war „nach ungarischer Weise“ geschoren.

wird von arabischen Schriftstellern von den älteren Russen berichtet,<sup>1</sup> dass einige von ihnen ihren Bart scheeren, andre denselben safrangelb färben.

b. Die volksthümliche Kleidung der Weiber (*Fig. 157 a. b.*) besteht bei den Unverheiratheten aus einem weissen linnenen Hemd mit langen, faltenreichen Ärmeln, aus einem langen Ueber-

*Fig. 157.*



ziehrock, ermellos oder mit kurzen Ärmeln, der häufig vorn (seiner Länge nach) mit kleinen Knöpfen dicht besetzt ist, aus einer Art von Ueberwurf, ebenfalls mit nur kurzen Ärmeln, welcher stets hoch (unterhalb der Brust) enggeschnürt oder gegürtet wird, aus einem Kopftuch und Lederschuhen. — Die Verheiratheten tragen sich ähnlich, nur dass sie gewöhnlich noch ein weites, mantelartiges Tuch umnehmen und solches mitunter schleierartig hinterwärts über den Kopf ziehen. Auch

hier herrscht in den Gewandungen die grösstmögliche Bunttheit vor. Ausserdem aber lieben die Weiber sich mit mancherlei glänzendem und klingenden, metallischen Schmuck (sei derselbe auch nur von Messing), mit kleinen klappernden Gehängen, zahlreichen Ketten u. s. w., mit Stickereien von Flitterwerk und mit Schnüren von farbigen Glasperlen u. dergl. auszustatten. Auch pflegen namentlich jüngere Weiber bei festlicher Gelegenheit sich mit einer Art Diadem von echt asiatischem Gepräge zu schmücken.

Inwieweit nun auch diese Bekleidung ihrer frühesten Ausbildung nach dem höheren Alterthum angehört und etwa mit jener Bekleidung der Männer ein gleich hohes Alter beanspruchen dürfte, möchte wohl kaum zu entscheiden sein. Indessen finden sich unter den schon oben berührten Darstellungen aus dem spätrömischen Alterthum doch auch mehrfach nicht-römische Weiber aus den nordöstlichen (Donau-) Gebieten in einer Tracht veranschaulicht (*Fig. 158 a. b.*; vergl. *Fig. 152 a. b.*), welche, gleichfalls in Uebereinstimmung mit der eben beschriebenen, es immerhin

<sup>1</sup> Ibn-Foszlän bei M. Frähn. S. 73; S. 248; S. 266.

ziemlich wahrscheinlich macht, dass von den erwähnten Kleidungsstücken mindestens das Untergewand nebst dem kurzermeligen Ueberwurf und das weitfaltige Manteltuch schon aus sehr früher Epoche herrühren und dass höchstens die Umgestaltung des Untergewandes zu einem vorn offenen, mit vielen Knöpfchen versehenen Rock erst in einem späteren Zeitraum, vielleicht sogar erst seit der festen Begründung der mongolischen Oberherrschaft,

Fig. 158.



und zwar in Folge ihres Einflusses, allgemeiner in Aufnahme kam. Jedenfalls aber ist so viel gewiss, dass auch die Volkstracht der russischen Weiber, wenigstens ihrer Grundform nach, dem höheren Alterthume entstammt. —

1. Die früheste umständlichere Schilderung von der Sitte, der Lebensweise und der Tracht der nördlicheren Russen, jene nämlich, die der Araber *Ibn-Foslan* als Augenzeuge auf einer Gesandtschaft zu den Bulgaren um 922 entwarf,<sup>1</sup> bietet zu dem bisher Bemerkten manche nicht unwesentliche Ergänzung. Ueber die Kleidung an und für sich, ihre Form und Beschaffenheit, namentlich bei den niederen Ständen, liefert leider auch sie nur dürftige, wenig befriedigende Nachrichten. Dagegen spricht sie sich über Bewaffnung, über den weiblichen Schmuck und

<sup>1</sup> *Ibn-Foslan* bei M. Frähn. S. 5 ff. nebst den dazu gehörigen Noten; nächst dem im Allgemeinen über die Russen des 10. Jahrhunderts *Liudprand*. Buch der Vergeltung. V. 15.

die Tracht der vornehmen Stände vollständiger aus. „Die Russen“ — so lautet dieser Bericht zunächst über die Volkstracht im Allgemeinen — „tragen weder das persische *Kurta*, noch den persisch- (arabischen) *Kaftan*,<sup>1</sup> sondern bei ihnen trägt jeder Mann einen grobwoollenen Ueberhang, den er um seine Schultern wirft, so dass ihm eine Hand frei bleibt. Jeder von ihnen führt eine Axt, ein (kurzes) Messer und ein Schwert. Ihre Schwerter sind breitklingig, wellenförmig gestreift (damascirt) und von europäischer oder (richtiger) fränkischer Arbeit. Auf der einen Seite derselben befinden sich von der äussersten Spitze bis zum „Halse“ Bäume, Figuren und dergl. dargestellt.“

„Die Weiber tragen auf der Brust eine kleine Büchse von Eisen, Kupfer, Silber oder Gold, je dem Vermögen des Manns angemessen. An dem Büchschén ist ein Ring und an diesem ist ein Messer, ebenfalls auf der Brust befestigt. Den Hals zieren goldene und silberne Ketten. Wenn nämlich ein Mann zehntausend Dirhem (arabische Silberstücke) besitzt, beschenkt er sein Weib mit einer Kette; hat er zwanzigtausend Dirhem, erhält sie zwei Ketten und so bekommt sie, so oft er um zehntausend reicher wird, stets eine neue Kette hinzu, daher man am Hals einer russischen Frau oft viele derartige Ketten erblickt. Ihr grösster Schmuck aber besteht in grünen, gläsernen Perlen von der Art, wie sie sich auf den Schiffen finden. Damit übertreiben sie es, ja zahlen für eine solche Perle einen Dirhem und reihen sie für ihre Frauen zum Halsbände.“ — Ueberdies schmückten sich jüngere Weiber, was gleichfalls aus diesem Bericht erhellt,<sup>2</sup> mit Armspangen und mit Fussknöchelringen.

Von der Kleidung der Vornehmen, allerdings nur die Männer betreffend, bemerkt derselbe Berichterstatter bei der ausführlichen Schilderung der heidnischen Bestattungsgebräuche beim Tode eines Oberhauptes eben nur beiläufig dessen Ausstattung, indem er sich darauf beschränkt die Gewänder bloß herzuzählen, mit denen die Leiche bekleidet ward.<sup>3</sup> Es waren dies (linnene) Unterbeinkleider und Ueberziehhosen, welche vielleicht den noch heut bei tatarischen Stämmen üblichen Tuchbeinkleidern glichen; lederne Stiefeln, ein (persischer) *Kurtak* oder kurzer Ueberrock<sup>4</sup> und ein golddurchwirkter *Kaftan* mit goldenen Knöpfen und eine Mütze

<sup>1</sup> Hätten die Russen in der That seit Alters lange Gewänder getragen, wie dies nach der oben (S. 342) angeführten Erzählung Webers zu vermuthen stünde, würde der hier Beschreibende, zumal da er Araber ist und also selber derartige Gewänder trug, solchen Mangel gewiss nicht ausdrücklich hervorgehoben haben. — <sup>2</sup> Ibn-Foszlán bei M. Fráhn. S. 17 nebst Anmerkung 152 u. 153. — <sup>3</sup> Derselbe a. a. O. S. 114. Anmerkg. 127. — <sup>4</sup> Vgl. S. 342 not. 1.

aus ähnlichem Goldstoff mit Zobel besetzt, mithin vermuthlich eine Bekleidung, welche ihren Haupttheilen nach der Kleidung der reicheren östlichen Stämme, namentlich der der Bulgaren entsprach. — Im Weiteren rügt der Bericht ausdrücklich die grosse Unreinlichkeit der Russen <sup>1</sup> und nennt sie „die allerunsaubersten Menschen, welche Gott geschaffen hat“. Indess erwähnen bereits *Herodot* mit Bezug auf die taurischen Skythen, <sup>2</sup> desgleichen der Apostel *Andreas* <sup>3</sup> in Betreff der Nowgoroder den häufigen Gebrauch der Dampfschwitzbäder.

Nächst jenem Bericht sind eine Anzahl von Alterthümern zu betrachten, <sup>4</sup> da sie, wenn auch nur bedingtermaassen, immerhin geeignet sein dürften, das Bild von der alterthümlichen Tracht der nördlichen Bevölkerung Russlands im Einzelnen zu vervollständigen. Sie sämmtlich wurden mit wenigen Ausnahmen in heidnischen Grabstätten aufgefunden, deren Benützung, wie die Beschaffenheit dieser Reste erkennen lässt, ziemlich sicher in den Zeitraum vom achten bis zwölften Jahrhundert fällt. <sup>5</sup> Die Grabstätten selber gehören zumeist den ostseeischen Küstenländern Esthland, Livland und Kurland an. Doch finden sich auch ähnliche Gräber mit ganz ähnlichen Ueberresten südlich von Livland, in dem Gebiete von Witebsk am linken Ufer der Ewst bis tiefer in das Land hinein, und an der Wolga, am Ural bis an die Grenzen Sibiriens. Ihren Inhalt bilden durchgängig theils bronzene (seltener silberne oder gar goldene) Schmucksachen, theils eiserne Waffen und Werkzeuge, zuweilen mit Silber ausgelegt, theils thönerne, auf der Drehscheibe geformte, leichtgebrannte rundbauchige Urnen und hin und wieder verschiedene Spuren von einem dunkelen Wollenstoff mit aufgenähten Bronzeröhrchen oder mit Bronzedräthen durchflochten. Dies Alles fand sich an mehreren Skeleten noch an seiner ursprünglichen Stelle, so dass auch selbst über die Art und Weise der einstigen Verwendung des Einzelnen keine Zweifel obwalten können (vergl. *Fig. 159 a. b. c*).

Als die hauptsächlichsten dieser Reste sind besonders hervorzuheben: <sup>6</sup>

#### 1. Kopfbedeckungen und Kopfbinden. Erstere bestehen

<sup>1</sup> Ibn-Foszlän bei M. Frähn. S. 13. — <sup>2</sup> S. darüber meine Kostümkunde. Handbuch u. s. w. (II.) S. 555. — <sup>3</sup> L. Georgi. Alte Geographie. II. S. 335. — <sup>4</sup> S. die bereits oben (S. 326 not. 1) vollständig genannten Werke von F. Kruse. Russische Alterthümer; desselben Necrolivonica; J. K. Bähr. Die Gräber der Liven, die „Mémoires de la Société; Antiquaris Tidsekrift“ u. s. w. — <sup>5</sup> Vergl. unt. Anderen auch F. Lisch. Jahrbücher d. Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde (zu F. Kruse's: Necrolivonica) IX. S. 323. — <sup>6</sup> Ich folge hierbei zunächst lediglich dem Werke von J. K. Bähr. Die Gräber der Liven. S. 3 ff.



aus Bronzegerölln von der Grösse der Fingerringe oder aus kleinen Bronzspiralen, welche, auf Hanf oder Bast gereiht, in

Fig. 159.

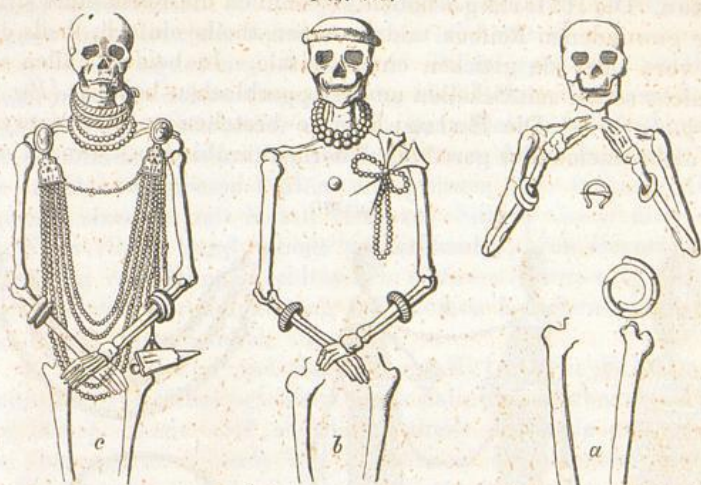
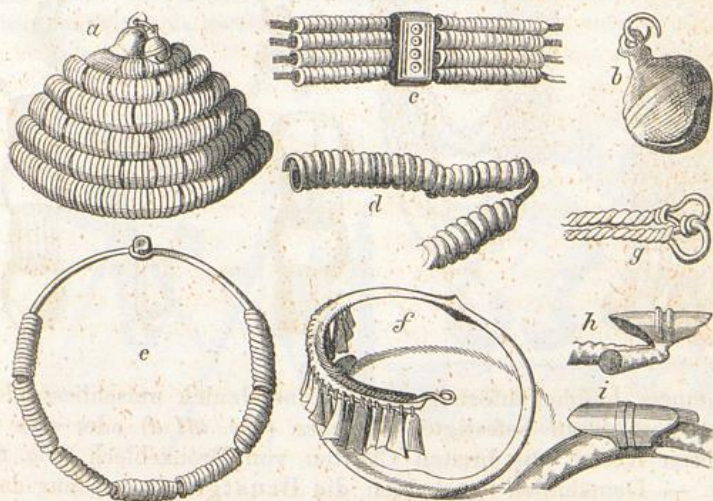


Fig. 160.



mehreren Windungen übereinander zu einer Kappe verbunden sind, mit einer Schelle auf der Spitze (Fig. 160 a. b). — Die Kopfbinden sind demähnlich gebildet, jedoch nur von der Gestalt

eines einzigen oder mehrstreifigen Bandes, mitunter durch Zwischenplättchen getheilt (*Fig. 160 c. d.*).

2. Halsringe, Halsgehänge, Brustgehänge und Brustketten. Die Halsringe haben gewöhnlich die Form eines strickartig gewundenen Reifens und kommen theils einfach, theils doppelt vor, oder sie gleichen einer Spirale. In beiden Fällen sind sie nicht selten mit Schellen und Klapperblechen behängt (*Fig. 160 e. f. g. h. i.*). — Die Halsgehänge bestehen zumeist entweder aus dicht aneinander gereihten silbernen (arabischen) Münzen oder

*Fig. 161.*



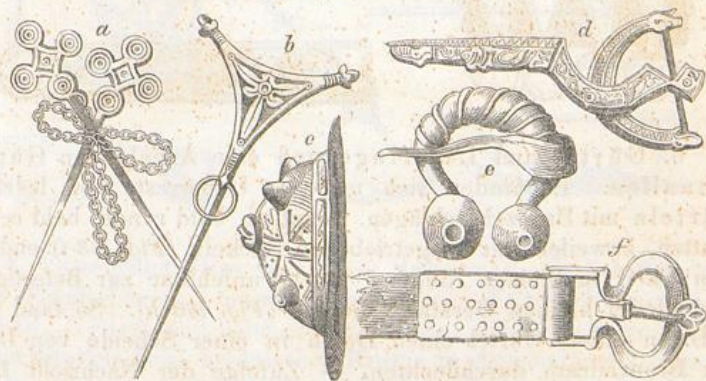
aus einem halbbogenförmigen, nur das Genick umschliessenden Reifen mit daran befestigten Kettchen (*Fig. 161 d*) oder aber in längeren Ketten aus breiten Charten von Bronzeblech (*Fig. 161 e. f.*). — Demähnlich erscheinen die Brustgehänge, nur dass sie nicht um den Hals getragen, sondern vermittelt zweier Spannen auf beiden Schultern angeheftet und ausserdem oft ganz besonders zahlreich mit kleinen Anhängseln versehen wurden (*Fig. 161 b. c.*; vergl. *Fig. 159 c.*). — Als eine Abart von diesem Schmuck

sind sodann einzelne Kettenbündel von sehr verschiedener Ausstattung und Ornamentirung zu betrachten. Sie indess wurden bis jetzt ausschliesslich nur bei Ascheraden gefunden und dienten vermuthlich als Ziergehänge an der zur Anheftung des Mantels erforderlichen Schulterspange (*Fig. 161 a*).

3. Anhängsel und Amulete. Dahin gehören eine Menge kleiner meist bronzener Gegenstände, als Glocken, Schellen, Sterne, Räder, Kreuze, Thierbilder u. s. f., sämmtlich zur Befestigung an den erwähnten Brustketten, Halsbändern u. dergl. bestimmt. Ferner verschiedenen grosse Perlen von grünem oder farbigem Glase, darunter einzelne mit Metall (Bronze, Silber, Gold) überzogen, von Thon (theils rund, theils würfelförmig), von Bernstein und vollständig von Bronze; schliesslich mehrere Bronzeplättchen von durchbrochener Ornamentirung mit kleinen Kettchen und Gehängen: höchstwahrscheinlich Ohringe.

4. Brustfibeln und Schulternadeln. Die Fibeln (von Bronze und von Silber) gleichen theils halbrund erhobenen Buckeln (*Fig. 162 c*), theils sind sie flach, theils dornartig und je nach ihrer besonderen Gestalt mit erhobenen Ornamenten und mit durchbrochener Arbeit verziert (*Fig. 162 d*; vergl. *e* und *c*). — Die Nadeln wurden stets paarweis gefunden und zwar durch eine Kette verbunden, die eine Art Schleife bildete. Sie sind zwischen vier bis zwölf Zoll lang und endigen meist mit einer

*Fig. 162.*



dreieckigen oder kleeblattförmigen Scheibe (*Fig. 162 a, b*). Der Fibeln bediente man sich zur Schliessung des Unterkleides auf der Brust (vergl. *Fig. 159 a*), der Doppelnadeln zur Befestigung des Obergewandes auf der Schulter (vergl. *Fig. 159 b*).

5. Armspangen, Beinspangen und verschiedene Finger-  
ringe. Die beiden zuerstgenannten Schmucksachen sind mit  
nur wenigen Ausnahmen einander ziemlich ähnlich gebildet, meist  
hohl, glatt oder spiralförmig, entweder mit eingeschlagenen oder  
mit aufgelegten Zierrathen, theils geöffnet, theils völlig geschlossen  
(*Fig. 163 a. b. c*). Zu den Ausnahmen gehört ein eigenthümlich  
gestalteter Fussknöchelring, bei einer männlichen Leiche ge-  
funden (*Fig. 163 d*). Wie die Skelete selber ergaben, pflegte man  
an Armen und Beinen mehrere derartige Reifen zu tragen (*Fig. 159*  
*a. b. c*). — Die Fingerringe sind ebenfalls theils einfache Rei-  
fen, theils Spiralen; im ersteren Falle zuweilen mit einem kleinen  
verzierten Plättchen bedeckt (*Fig. 163 e. f. g*).

Fig. 163.



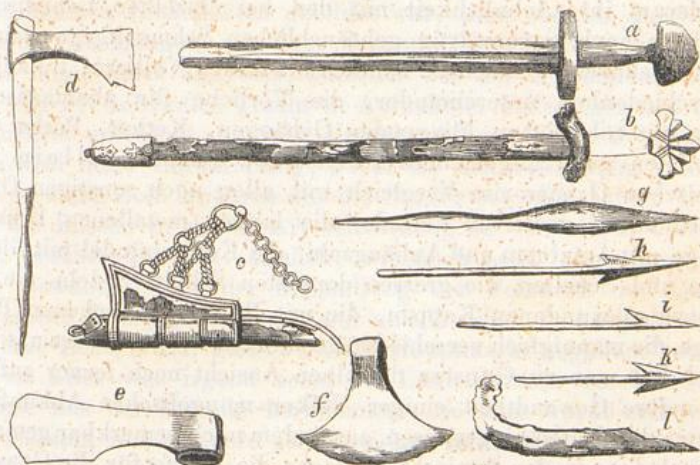
6. Gürtel und Leibringe und eine Anzahl von Gürtel-  
schnallen. Es fanden sich mehrere Ueberreste von ledernen  
Gürteln mit Bronzebeschlägen. Letztere, bald runde, bald eckige  
Platten, zuweilen mit ausgetriebenen Buckeln (*Fig. 163 i*) endigen  
zum Theil in kleinen Ringen, welche unfehlbar zur Befestigung  
von allerlei kleinen Geräthen dienten (*Fig. 163 h*). So fand man  
z. B. an einem Gürtel einen Dolch in einer Scheide von Leder  
mit Bronzedrath durchflochten. — Zufolge der Nachricht *Liud-*  
*prand's*<sup>1</sup> war der Gesandte der Bulgaren, den er in Constanti-  
nopel sah, mit einer „ehernen Kette“ umgürtet, worunter vermuth-  
lich ein ähnliches Scharfenwerk zu verstehen ist. — Die Schnallen,

<sup>1</sup> Gesandtschaftsbericht c. 19.

dreiviertel bis vier Zoll gross, häufig zierlich ornamentirt, gleichen im Ganzen den noch heut allgemein üblichen Riemenschnallen (*Fig. 162 f*).

7. Waffen und Rüstungsstücke. Davon sind vornämlich zu erwähnen: Bruchstücke von eisernen Schwertern und Säbeln, zuweilen mit einem Knopf von Bronze, deren Klingen (ein- und zweischneidig) zwischen zwei und einem halben Fuss und drei und einem halben Fuss Länge betragen (*Fig. 164 a. b*); dann eiserne Dolche mit Kettengehängen (*Fig. 164 c*; vergl. *Fig. 159 c*), mehrere verschieden gestaltete Beile (*Fig. 164 d. e. f*), Messer (*Fig. 164 l*) und Lanzenspitzen von Eisen (*Fig. 164 g. h*); endlich eiserne Pfeilspitzen (*Fig. 164 i. k*), Sporen, Steigbügel, Trensen, Nägel, durchbohrte Kugeln u. a. m., und der Bronzebeschlag eines Köchers mit Ueberresten des Holzfutterals.

*Fig. 164.*



8. Verschiedenartige Geräte: Scheeren, ähnlich den heutigen Schafscheeren, eiserne Pfriemen, Waagschalen, Gewichte, Urnen und sehr grosse Ringe, welche letztere höchst wahrscheinlich beim heidnischen Kultus in Anwendung kamen.

Von den sämtlichen Gegenständen waren zufolge ihres Vorkommens bei männlichen und weiblichen Leichen die kappenartigen Kopfbedeckungen, die mit Bronze beschlagenen Gürtel, die bei Ascheraden gefundenen langen Brustketten und Brustgehänge und die Waffen ausschliesslich den Männern, dagegen die

metallenen Kopfbinden, die Ohrgehänge, die breiten Brustfibeln und die paarweisen Schulternadeln vorzugsweise den Weibern eigen, alle noch sonstigen Schmucksachen aber beiden Geschlechtern gemeinschaftlich. —

So wenig nun auch zu bezweifeln ist, dass diese Reste aus dem schon bemerkten jüngeren Zeitraum des Heidenthums, aus dem Verlaufe etwa vom achten bis zum zwölften Jahrhundert herühren, so verschieden lauten die Meinungen über das Volk, dem sie angehören. Es haben einzelne Alterthumsforscher sie geradezu den Waräger-Russen als eigenthümlich zugeschrieben, sogar sich bemüht die Tracht derselben danach abbildlich herzustellen,<sup>1</sup> andere dagegen mit mehrerem Grunde sie der finnischen und tschudischen Urbevölkerung zuerkennen. Als eine Hauptstütze dieser Annahme<sup>2</sup> hat man mit Recht die Verschiedenheit der Mehrzahl dieser Alterthümer von den in Skandinavien und in den Westländern überhaupt entdeckten gleichzeitigen Ueberresten und wiederum ihre Aehnlichkeit mit den bei einzelnen tschudischen Völkern noch gegenwärtig gebräuchlichen Schmuckgegenständen hervorgehoben: „Gleichwie nämlich bei diesen Völkern, trotz ihrer Verschiedenheit untereinander, die Vorliebe für phantastischen Putz mit zahlreichen klingenden Gehängen, Ketten, Perlen und Amuleten ganz allgemein verbreitet ist, enthalten allein jene russischen Gräber (im Vergleich mit allen noch sonstigen Grabalterthümern derselben Periode) die langen metallenen Brustgehänge mit Amuleten und Anhängseln, die Kettenbündel mit Glöckchen und Schellen, die grossen doppelten Schulternadeln, die mit Bronze unwundenen Kappen, die mit Blechen versehenen Halsringe, die mannigfach verschieden gestalteten Blechgehänge u. s. w.“<sup>3</sup> Auch hat man zu Gunsten derselben Ansicht noch ferner auf die besondere Gewandtheit einiger Völker mongolischer Abkunft in Schmiedearbeiten hingewiesen, ausserdem noch bemerkbar gemacht, einmal dass in der finnischen Sprache die Worte für die Gewerbe des Webers („*Kangar*“) und des Schmiedes („*Sep*“) dem höchsten

<sup>1</sup> S. insbesondere F. Kruse. *Necrolivonia* (und Nachtrag dazu) Beilage C. Anastasis oder Analyse der Kleidung, des Schmucks und der Bewaffnung der alten Nordmannen oder Waräger-Russen; ingleichen Derselbe. Anastasis der Waräger oder die heidnischen Einwohner von Liv-, Esth- u. Kurland. Reval 1841 und, darauf gestützt, H. v. Minutoli. Ueber einige im hohen Norden unseres europäischen Festlandes aufgefundenen griechische, römische und morgenländische Kunst-Produkte (aus Lüdde's Zeitschrift für vergleichende Erdkunde I. Heft 5. bes. abgedruckt) nebst einer lithograph. Beilage. S. 21 ff. — <sup>2</sup> K. Bähr. Gräber der Liven etc. S. 25 ff. — <sup>3</sup> Dasselbe hebt in Uebereinstimmung mit K. Bähr (S. 26) selbst auch F. Kruse. (*Mémoires de la société royale des Antiquaires du Nord*. Copenh. 1836 bis 1839 S. 354 ff.) hervor.

Alterthume entstammen, dann aber, dass höchstwahrscheinlich die Tschuden am Altai und Ural seit frühstem Datum den Bergbau betrieben,<sup>1</sup> und endlich auch, dass die westlichen Stämme die meisten Metalle als Eisen (Stahl), Kupfer (Messing), Silber und Gold bereits seit unvordenklicher Zeit und, durch Tauschhandel mit Skandinavien, auch Zinn und Zink gleichfalls schon äusserst früh kannten und verarbeiteten. Aus letzteren Umständen namentlich hat man denn auch noch besonders geschlossen, dass die bei weitem grössere Anzahl jener entdeckten Grabalterthümer von der tschudischen Urbevölkerung selber angefertigt ward. — Wie dem nun auch sei, wird man immerhin, zugleich im Hinblick auf obige Schilderung des Arabers *Ibn-Foslan*, eine theilweise Uebertragung dieser vermeintlich alttschudischen Tracht auf die normannisch-slavische oder russische Bevölkerung der nördlicheren Länder voraussetzen dürfen. —

Neben einer solchen Bekleidung, die also aus allen bisher beschriebenen Einzelheiten gebildet war, kam sodann durch die näheren Beziehungen mit dem byzantinischen Reich vermuthlich schon unter *Rurik* und *Oleg*, natürlich nur bei den höheren Ständen, die griechische Tracht in Aufnahme. Indess geschah dies zuvörderst unfehlbar nur sehr allmähig und zerstreut. Ueberhaupt aber wird diese Umwandlung, bevor sie sich vollständig vollzog, eine geraume Zeit hindurch nur die Stoffe betroffen haben. Denn was die Russen in dieser Art selbstthätig zu verfertigen verstanden, beschränkte sich (ähnlich, wie noch heut) abgesehen von ihrer Gewandtheit in der Behandlung von Pelzwerk und Leder, auf grobes Tuch, grobe Leinwand und Zwillich.<sup>2</sup> Ausgenommen kostbare Felle, wofür gerade sie den Hauptmarkt abgaben,<sup>3</sup> mussten sie Alles was irgend sonst zu Luxusartikeln der Kleidung gehörte aus der Fremde herbeiholen. So aber wurde seit jener Verbindung, insbesondere seit *Oleg* und *Igor*, eben für alle diese Artikel das reiche Byzanz ihre Hauptquelle. Von nun an verführten sie sämmtliche Waaren, welche die griechische Industrie

<sup>1</sup> Vergl. darüber zu K. Bähr a. a. O. S. 40 ff. F. Lisch. Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. IX. S. 352 ff. — <sup>2</sup> H. Storch. Historisch-statistisches Gemälde III. S. 40. S. 50. — <sup>3</sup> In frühester Zeit scheinen namentlich Eichhornfelle geschätzt worden zu sein, wenigstens wird erzählt, dass die Kosaren von jedem Hause der ihnen unterworfenen Slaven ein solches Fell als Tribut verlangten: J. Schafarik. Slavische Alterthumskunde II. S. 63. Am häufigsten wurden Fischotter, Zobel und Hermelin verführt: H. Storch a. a. O. IV. S. 82 ff. Die berühmtesten ugrischen Pelzmärkte waren schon früh am unteren Obi: K. Bähr. Gräber der Liven S. 36.

und der Handel der Griechen gewährte, bis zu den entferntesten Stapelplätzen ihres unermesslichen Reichs, ja errichteten in Byzanz selbst eine eigene Faktorei, während dort ausserdem sich eine Menge russischer Kaufleute niederliess.<sup>1</sup> Zu den vorzüglichsten dieser Waaren zählten purpurfarbene Zeuge, Scharlach, Seidengewebe, Gürtel, Perlenschnüre, goldene Schmucksachen, Brokatwebereien und dergl.<sup>2</sup> Jedoch bestimmte der zwischen beiden Völkern geschlossene Handelstraktat<sup>3</sup> „dass die Russen keine Stoffe oder Gewänder kaufen dürfen, die über fünfzig Solotnik kosten, und dass sie ihre erhandelten Waaren einem griechischen Beamten vorzeigen, der sie (im Falle der Richtigkeit) abstempeln und wieder zustellen wird.“ —

Wahrscheinlich erst unter Wladimir, und zwar erst in Folge seiner Vermählung mit der griechischen Prinzessin Anna, ward dann mit vielen anderen byzantinischen Aeusserlichkeiten,<sup>4</sup> auch die byzantinische Tracht zunächst am Hofe Wladimirs selbst und sodann ohne weiteren Verzug auch von den Vornehmen überhaupt in aller Vollständigkeit angenommen.

Ein obschon etwas später datirendes augenfälliges Beispiel dafür gewährt eine Pergamentmalerei vom Jahre 1073, welche trotz starker Beschädigung doch noch die Färbung der Gewänder<sup>5</sup> deutlich genug erkennen lässt (*Fig. 165 a. b. c*). Sie zeigt in allerdings roher Behandlung mehrere Männer, ein Weib und ein Kind und, mit Ausschluss des letzteren, welches zum Theil noch vorherrschend die ältere russische Bekleidung trägt, als auch mit Ausnahme der ebenfalls russischen Kopfbedeckungen der Männer, die um diese Zeit in Byzanz<sup>6</sup> unter den Vornehmen übliche Ausstattungsweise beider Geschlechter (*vergl. Fig. 166*). — Was noch von sonstigen Beispielen der Art aus früheren Epochen erhalten ist,<sup>7</sup> wohin unter anderen auch eine bulgarische Bilderhandschrift<sup>8</sup> zu zählen sein dürfte, welche (wie angenommen

<sup>1</sup> H. Storch. Historisch-statistisches Gemälde. IV. S. 82 bis S. 88. —

<sup>2</sup> Derselbe a. a. O.; dazu die im 1. Abschnitt unserer Kostümkunde unter Byzanz hervorgehobenen Artikel. — <sup>3</sup> S. oben S. 334 Note 3. — <sup>4</sup> Vgl. Dombrowski in Ermans Archiv für die wissenschaftliche Kunde in Russland. I. S. 356 ff. — <sup>5</sup> Diese ist folgende: bei dem Manne: Mütze blau mit braunem Pelz besetzt. Untergewand grün mit rother Bordüre. Mantel blau mit gelber Bordüre und goldener Schulterspange. Handschuh gelb. Strümpfe grün; bei dem Weibe: Kopftuch weiss. Rock roth. Gürtel golden. Handschuh gelb; bei dem Kinde: Mütze blau mit braunem Pelz. Rock braun mit gelbem Besatz. Gürtel gelb. Schuhe roth. — <sup>6</sup> Vergl. den 1. Abschnitt dieses Werks: Byzanz. — <sup>7</sup> Vergl. über die älteren russischen Miniaturmalereien zu den Darstellungen in den oben (S. 327 not. 1) genannten Werken in russischer Sprache, D. Fiorillo. Kleine Schriften. II. S. 1 ff. — <sup>8</sup> Abgebildet bei Seroux D'Agincourt. Peint. I. Taf. LXI.



wird) aus dem Verlauf des 13. oder 14. Jahrhunderts stammt, trägt sowohl in der Art der Behandlung als auch in Betreff des

Fig. 165.



Fig. 166.



Kostümlichen ein so durchaus byzantinisches Gepräge, dass man es lediglich als Ergebniss griechischer Künstler betrachten muss. Demnach und noch überdies, da auch die griechisch-russische Kunst gleichmässig der echtbyzantinischen (vorzugsweise bei Darstellungen aus der heiligen Geschichte) die einmal überlieferten Formen mit kaum merkbarer Veränderung fast bis auf die Gegenwart beibehielt,<sup>1</sup> bieten auch alle dahingehörigen bildlichen Ueberlieferungen keine wesentlich nähere Anschauung von der etwa stattgehabten allmäligen Fortbildung der russischen Tracht, als die echtgriechischen Denkmale selbst. Ziemlich dieselben Wandlungen, welche diese veranschaulichen, erscheinen und zwar in nur seltenen Ausnahmen mit kleinen Besonderheiten gemischt in den früh-russischen Arbeiten wieder, weshalb auch nun diese sich ebensowenig wie jene sicher datiren lassen. Somit für den vorliegenden Fall fast rein auf Vermuthungen angewiesen, möchten indess von solchen Arbeiten, die freilich sämmtlich erst aus bei weitem jüngerer Epoche herkommen, vielleicht vor allem zwei farbige<sup>2</sup> Figuren, durch ihr kostümliches Verhalten zur eigentlich

<sup>1</sup> S. unter And. bes. Du Sommerard. L'art du moyen âge. I. Series 2. Pl. XXXVI. Russische Malerei des 17. Jahrhunderts. — <sup>2</sup> Fig. 167: Krone golden, Kopftuch weiss. Untergewand grün mit goldenen Ornamenten. Mantel roth mit goldener Borte und Edelsteinen. Schuhe roth. Fig. 168:

byzantinischen Tracht, noch zumeist geeignet sein, von der ferneren Umgestaltung der griechisch-russischen Tracht überhaupt, obschon immerhin nur beispielsweise, die betreffende ceremonielle (Staats-)Kleidung russischer Fürstinnen und die Bekleidung der Vornehmen im Allgemeinen zu kennzeichnen (*Fig. 167 a. b. c; Fig. 168; vergl. Fig. 166*). —

Fig. 167.



Fig. 168.



B. Die von den Byzantinern entlehnte Art und Weise der Ausstattung erfuhr, wie wohl zu vermuthen steht, bis auf die Herrschaft der Mongolen keine durchgreifende Veränderung. Leider muss aber nun auch die Frage, wie sodann unter dem Einflusse eben dieser Oberherrschaft (also etwa von 1250 bis tief ins fünfzehnte Jahrhundert hinein) wiederum jene Ausstattungsweise sich allmählig umwandelte, gleichfalls auf Grund des vorhin berührten Verhältnisses der russischen Kunst und zwar insbeson-

Kappe braun. Unterkleid braungrün mit goldener Kante. Mantel roth mit goldener Borte. Schuhe roth.

dere bei Bilderhandschriften als eine offene dahin gestellt bleiben. Nächst dem dass auch diese Handschriften, so weit unsere Kenntniss darüber reicht, zum Theil erst dem jüngeren Zeitraum entstammen, tritt auch in ihnen jene echtgriechische typische Behandlungsweise, und so auch hinsichtlich der Darstellung aller kostümlichen Einzelheiten nur in ziemlich seltenen Fällen, wie etwa bei Verbildlichungen von ceremoniellen Vorkommnissen aus dem weltlichen Staatsleben, hinter der Absicht, die Wirklichkeit mehr sachgetreu wiederzugeben, zurück. Somit denn auch für den vorliegenden Zweck einzig auf derartige Ausnahmen, und selbst noch hier nur bei solchen Darstellungen, welche ihrer Entstehung nach erst aus der neueren Zeit datiren, auf die Voraussetzung hingewiesen, dass in ihnen eine bestimmte traditionelle Anschauung von der ursprünglich durch die Mongolen veranlassten Formengestaltung vorherrscht, ergiebt sich aus Allem thatsächlich nicht mehr, als dass viele von den bei den Russen bis auf die Gegenwart fortgepflanzten „nationalen“ Besonderheiten in der Bekleidung der Vornehmen hauptsächlich mongolischen Ursprungs sind. Dies betrifft unter anderem vorzüglich die ceremonielle Staatskleidung der Czaren, den prunkvollen russischen Krönungsornat, und die Bekleidung der reicheren Stände in den grösseren Handelsstädten der südlichen und östlichen Gouvernements, namentlich die der Kaufleute.

1. a. Im Hinblick zunächst auf den Herrscherornat und zwar mit Berücksichtigung des Verhältnisses, in welchem ältere Abbilder desselben zu seiner noch heutigen Beschaffenheit stehen, lässt sich nun eine zwiefache Art seiner Ausstattung nicht erkennen. Die eine — ob aber die frühere — bewahrt in mehreren Einzelheiten noch eine gewisse Aehnlichkeit mit dem altgriechischen Kaiserornat; die andere — vermuthlich die jüngere — trägt dagegen durchaus das Gepräge der den Mongolen und Tataren überhaupt eigenen, mehr schwülstigen Pracht. Jene erstere Ausstattung nämlich, die man denn immerhin als ein Beispiel für die Weise des Uebergangs von dem anfänglich den Byzantinern entlehnten Ornat zu eben dieser mehr schwülstigen Pracht betrachten könnte, besteht (im engeren Anschluss an jenen) aus einem langen Untergewande mit engeren oder weiteren Ärmeln, aus einem langen reichbordirten, vorn geöffneten Schultermantel, einem breiten geschlossenen Kragen und rothen verzierten Bindeschuhen (*Fig. 169 b*; vergl. *Fig. 166*). Die zweite Ausstattungsweise hingegen bilden ein stets mit engen Ärmeln ausgestattetes Unterkleid, ein mit weiten Halbermeln versehener, langer Kaftan-ähnlicher Rock,

der vorn (seiner ganzen Länge nach offen) mit Doppelknöpfen dicht besetzt ist, und, nächst einem ähnlichen Kragen, wie solchen

Fig. 169.



jene Abbildung zeigt, reich vergoldete Halbstiefelchen (Fig. 169 a). Bei dem zuerst erwähnten Ornat sind die Gewänder, obschon durchgängig mit goldenen Ornamenten durchwirkt, im Grundton roth und blau gefärbt; <sup>1</sup> die des zuletzt beschriebenen aber ausschliesslich von Goldbrokat. Der beiden Ornaten gleichmässig eigene, rundgeschlossene Schulterkragen ist stets mit farbigen Edelsteinen und goldenen Zierrathen reich bedeckt und da derselbe den Krägen entspricht, mit denen in der jüngeren Epoche griechische Kaiserinnen sich schmückten, <sup>2</sup> wahrscheinlich echt-

<sup>1</sup> Also vermuthlich eine Nachahmung des byzantinischen Kaiserpurpurs.  
<sup>2</sup> Vergl. die Abbildung im 1. Abschnitt dieses Werks Fig. 47 a. b.

byzantinischen Ursprungs. — Nächst dem, was nicht zu bezweifeln steht, gehörten gleichfalls zu beiden Ornaten Scepter, Krone und Reichskugel. Doch lässt sich auch wieder nun darüber, wann

Fig. 170.



diese Insignien in Gebrauch kamen und welchen etwaigen Formenwechsel sie während der hier in Rede stehenden, langen Epoche durchmachten, kaum etwas Bestimmteres nachweisen,<sup>1</sup> ausser dass die Annahme des (byzantinischen) Doppeladlers zum eigentlich russischen Reichswappen, mithin auch seine besondere Verwendung zur Verzierung jener Insignien, erst um 1473 durch *Ivan III.* statt hatte, denselben, welcher sich auch zuerst „Selbtherrscher aller Reussen“ nannte. —

b. Der Ornat der Czarinnen schloss sich allem Anschein nach, namentlich in der Form der Gewänder, seit jeher so eng an die Gestaltung des männlichen Herrscherornates an, dass er vermuthlich im Grunde genommen sich stets nur durch seine äussere Ausstattung und sehr wenige Einzelheiten, die ihn als solchen kennzeichneten, von dem letzteren unterschied (Fig. 170; vergl. Fig. 169 a). In Betreff seiner Ausstattung scheint sich bei weitem der grösste Reichthum an Goldornamenten und Besatz mit farbigen Edelsteinen und Perlen auf den Kragen beschränkt

zu haben, dahingegen das Obergewand aber nicht, wie das des

<sup>1</sup> Vergl. Ch. Meiners. Vergleichung des älteren und neueren Russlands II. S. 83 ff. — Nach Heberstein ist das „Barmai“, welches zum Krönungsornat gehört, eine breite Kette oder vielmehr Gürtel aus Seide, der mit Gold und allen Arten von Edelsteinen künstlich besetzt und durchwirkt ist. Man behauptet, dass Wladimir diesen Schmuck einem Genueser Caffa, oder von Caffa abgenommen habe. Der Fürstenhut wird von den Russen „Schapka“ genannt. Auch von diesem glaubt man, dass Wladimir Monomach ihn aus goldenen Blechen, oder Fäden und aus Edelsteinen verfertigen lassen und sich desselben bedient habe: Ch. Meiners a. a. O. S. 89 und ferner S. 98: „Damit nun die kaiserliche Majestät auch selbst durch äussere Zeichen offenbar werde, so trug Iwan Wasiljewitsch zu gewissen Zeiten einen kaiserlichen Mantel, eine kaiserliche Krone und ein kaiserliches Scepter, anstatt dass sich seine Vorfahren mit einem Stabe „Posoch“ genannt, begnügt hätten, welchen auch er gewöhnlich zu führen pflegte.“ Das Letztere scheint eine blosser Annahme ohne irgend geschichtlichen Grund.

Czaren, durchaus von steifem Goldbrokat, sondern von nur eintonigem Stoff, zumeist wohl von purpurfarbiger Seide, mit Randverzierung gewesen zu sein. Sonst aber gehörte muthmasslich zu seinen besonderen Merkmalen eine eigens gestaltete Krone mit einer darunter zu setzenden schleierartigen (weissen) Haube, welche wahrscheinlich der alterthümlichen, griechischen „*Teristra*“ entsprach.<sup>1</sup> —

2. a. Was nun die Bekleidung der vornehmen Stände und der Hofbeamten betrifft, so folgte diese wohl ohne Zweifel im Ganzen der Kleidung des Herrscherpaars. Demnach wird auch ein Wechsel derselben und zwar zunächst hinsichtlich der Männer, hauptsächlich sich darin geäussert haben, dass man allmählig das ältere, griechisch-römische Untergewand (den hemdförmigen, ringsumgeschlossenen „*Chiton*“ oder die „*Tunica*“) gegen den vorn der Länge nach offenen, mongolischen oder tatarischen Rock, und den früheren Schultermantel („*Chlamys*, *Sagum*,”

Fig. 171.



*Paludamentum*“) gegen den gleichfalls vorn aufgeschlitzten, mit engeren Ärmeln versehenen, orientalischen *Kaftan* vertauschte. — Doch lässt sich auch hier wiederum auf die Frage, wie und unter welchen Verhältnissen diese Umwandlung vor sich ging,

<sup>1</sup> Vergl. „Zusatz“ zu S. 83 des 1. Abschnittes dieses Werkes.

welche etwaige Mischungen zwischen jener älteren Bekleidung und der letzteren zu Tage traten, bevor sie zum völligen Abschluss gelangte, keine sichere Antwort geben, sondern aus den vorher besprochenen, spät datirenden Darstellungen ebenfalls nur gelegentlich ein fragliches Beispiel aufstellen. Als solches nun sind zunächst mehrere, obschon gleichzeitig gefertigte, hölzerne (männliche) Figuren mit Spuren einstiger Bemalung vorzugsweise hervorzuheben (*Fig. 171 a. b. c*). So wenigstens kann von diesen Figuren zuvörderst eine, da diese noch ziemlich nach althbyzantinischer Weise mit mehreren geschlossenen Untergewändern und Schultermantel bekleidet erscheint (*Fig. 171 a*), für den Beginn jener Abwandlung, eine zweite Figur dagegen, da von ihren Untergewändern eins bereits ganz nach tatarischer Weise vorn offen und breit gegürtet ist (*Fig. 171 b*), für ein schon späteres Stadium derselben, und schliesslich eine dritte Figur, in Uebereinstimmung ihrer Bekleidung mit beglaubigten Darstellungen der jüngeren (mongolisch-) russischen Tracht (*Fig. 171 c*; vergl. *Fig. 172*) für den endlichen Schluss dieses Wechsels, als allgemein gültig betrachtet werden. Denn kaum verschieden von der Bekleidung dieser zuletzt erwähnten Figur, sieht man von der ihr eigenen conventionellen Behandlung ab, besteht auch die heutige „volkstümliche“ Tracht der reicheren und vornehmeren Stände<sup>1</sup> hauptsächlich noch aus dem ursprünglich tatarischen, langen Knöpfröck mit engen Ärmeln, einem darüber zu gürtenden Shawl

Fig. 172.



und dem langen asiatischen Kaftan; dieser gewöhnlich von feinem Stoff und mit kostbarem Pelzwerk verbrämt (*Fig. 173*).

b. Dem ähnlich ist, und zwar höchstwahrscheinlich ebenfalls schon seit älterer Zeit, die sogenannte „volkstümliche“ Bekleidungsweise vornehmer Weiber, nur dass bei diesen das Unter-

<sup>1</sup> S. zu den bereits (S. 339 not. 2) bezeichneten Kostümwerken, dafür noch insbes. die Abbildgn. in Cornelis de Bruins. Reizen over Moskowie door Persie en Indie: verrykt met driehondert Kunstplaten etc. t'a Amsteldam 1714. Fol.

gewand zumeist noch grössere Länge hat und dass sie sich anstatt des Kaftans eines vorn offenen, ermellosten, langen Schulter-

Fig. 173.

Fig. 174.



mantels bedienen (Fig. 174). Daneben pflegen sie von den ihnen eigenen, verschiedenen Kopfbedeckungen theils einer reich verzierten Haube, theils (vorherrschend während des Winters) einer Pelzkappe den Vorzug zu geben, wogegen die Männer im Allgemeinen entweder eine rundliche oder hohe viereckige, mit Pelz verbrämte Tuchmütze, oder aber eine oft stark wattirte, gesteppte Kappe tragen, wie solche bereits in ältester Zeit bei den Skythen gebräuchlich war (Fig. 175; vgl. Fig. 154 a, Fig. 155 a. b). Auch bildet eine derartige Kappe noch gegenwärtig bei einzelnen, unregelmässigen russischen Truppen einen Theil ihrer Kriegsrüstung (s. unten).

II. Von der Ausbildung der Bewaffnung und der Gestaltung der Waffenstücke bis gegen den Anfang des elften Jahrhunderts legen die schon vorweg berührten ostseeländischen Grab-



alterthümer (S. 346) und der Reisebericht *Ibn-Foszlans* ein zuverlässiges Zeugniß ab. Jene Reste und dieser Bericht ergänzen sich gleichsam gegenseitig. Denn wenn der

Fig. 175.



letzte ausdrücklich bemerkt, dass jeder Russe bewaffnet ist — „ein Schwert, ein Messer und eine Axt trägt“ —, wird durch jene Gräberstätten nun nicht allein diese Aussage bestätigt, vielmehr auch solche Ausrüstung selbst in Wirklichkeit vor Augen gestellt. Auch spricht insbesondere noch für den Gebrauch allgemeiner Bewaffnung einerseits eine eigene Bestimmung in dem von *Nestor* verzeichneten, russisch-griechischen Handelstraktat<sup>1</sup> aus der Mitte des zehnten Jahrhunderts, andererseits eine Verordnung in dem vom Grossfürsten *Jaroslaw* im Jahre 1039 für Nowgorod erlassenen Gesetz.<sup>2</sup> Im Übrigen aber ging aus den bereits oben mitgetheilten Bemerkungen über die Anwendung der Metalle bei den ugrischen Stammvölkern (S. 353) zugleich als höchst wahrscheinlich hervor, dass eben diese, namentlich ehe der Handelsverkehr mit Byzanz und den orientalischen Völkern weitere Ausdehnung gewonnen hatte, die Mehrzahl der in Russland gebrauchten Waffen selber verfertigten, wie denn auch, dies noch näher andeutend, schon in den frühesten isländischen Sagen die finnischen Schmiede vorzugsweise der Geschicklichkeit wegen gerühmt,<sup>3</sup> und überdies unter den Handelsartikeln, welche normännische Kaufleute von den reichen Permiern bezogen, als vorwiegend geschätzte Waaren, Eisen und Schwerter genannt werden.<sup>4</sup> —

1. Hinsichtlich sodann der weiteren Ausbildung der Waffen

<sup>1</sup> S. über diesen Traktat S. 334 not. 3. In demselben heisst es ausdrücklich (Scherers. *Nestor* S. 70. S. 76): „Wenn die Russen nach Constantinopel kommen, sollen sie ohne Waffen, nicht über 50 Mann stark, und in Begleitung eines kaiserlichen Offiziers nur zu einem bestimmten Thore hereingelassen werden, und nur auf eben diese Weise hinausgehen.“ — <sup>2</sup> Für den Schlag mit der Faust, dem Stock, dem Trinkhorn und dem Rücken der Klinge mussten 12 Griwnen bezahlt werden; auch an toden Gegenständen, als Kleidern, Waffen (Schilden, Speeren) u. s. w. waren bestimmte Preise festgesetzt. G. Ewers. Das älteste Recht der Russen u. s. w. S. 264. — <sup>3</sup> K. Bähr. Gräber der Liven. S. 43 ff. — <sup>4</sup> Derselbe a. a. O. S. 36 nach G. Geyer. Geschichte Schwedens I. S. 83 u. S. 85; dazu L. Schlözer. *Nestor*. Russische Annalen I. S. 45.

und der Bewaffnung seit der Zunahme des Handelsverkehrs, unterliegt es denn wohl keinem Zweifel, dass diese sich stets in engster Verbindung mit der Umwandlung der Kleidung vollzog. Unfehlbar, gleichwie in ihrer Gestaltung, folgte man auch in der Art der Ausrüstung zunächst dem Vorbild der Byzantiner und ferner, seit der Herrschaft der Mongolen, dem Vorgange dieser letzteren. Nur darin dürfte sich dieser Wechsel hier etwas verschieden geäußert haben, als man vielleicht bei dem zweiten Umtausch von der griechischen Ausstattungsweise noch mehr Einzelheiten bewahrte, als dies bei der Bekleidung geschah, und jene nun mit den neuen Formen vermischte oder vermittelte. — Zur beispielesweisen Veranschaulichung sowohl jenes

Fig. 176.



früheren, als auch dieses späteren Wechsels können theils einzelne Denkmale des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts, theils auch mancherlei wohlerhaltene Waffenstücke von höchst wahrscheinlich mongolisch-russischer Abstammung dienen.<sup>1</sup> So

<sup>1</sup> S. für das Einzelne bes. Rockstuhl. Musée d'armes rares anciennes et orientales de S. M. l'Empereur de toutes les Russies. St. Petersburg et Carlsruhe 1841; und die in reichem Farbendruck behandelten Abbildungen in den in russischer Sprache beschriebenen „Alterthümern des russischen Reichs u. s. w. Bd. III; dazu für die Ausbildung der Gesamtausrüstung das ebenfalls in russischer Sprache verfasste Werk von Kattan Waskowatow. Ueber

zunächst in Betreff der älteren, noch mehr griechischen Ausrüstungsweise, eine Anzahl von Reiterfiguren (*Fig. 176 a. b. c*); demnächst mit Bezug auf die jüngere, mongolisch-russische Form der

*Fig. 177.*



Ausstattung, eine Vereinigung von Waffenstücken aus dem Schluss des fünfzehnten Jahrhunderts<sup>1</sup> (*Fig. 177*; vergl. *Fig. 154 a*).

2. Auf Grund des eben berührten Verhaltens erledigt sich zugleich alles Weitere, was noch über die äussere Gestalt der Waffen im Einzelnen zu sagen sein würde, so weit dies den älteren Zeitraum betrifft, in dem was bereits in dieser Beziehung über die Waffen der Byzantiner und der Perser mitgetheilt ward, und hinsichtlich der mongolischen Zeit — da die bei weitem grössere Anzahl der aus dem jüngeren Mittelalter erhaltenen, russischen Waffenstücke im Ganzen mit den noch gegenwärtig im Orient üblichen übereinstimmt — in dem was ebenfalls schon früher über die Waffen der Araber und Orientalen gesagt wurde.<sup>2</sup>

Höchstens dies Letztere wäre etwa nur noch insofern zu ergänzen, als einzelne der noch vorhandenen Waffen in ihrer Form und äusseren Ausstattung ausschliesslich Besonderheiten zeigen, und somit denn aller Wahrscheinlichkeit nach selbständig mongolischen Ursprungs sind.

a. Dahin gehören von den Schutzwaffen eine Art der Brustbepanzerungen und mehrere Formen des Kopfschutzes: — Jene Brustbepanzerung besteht aus verschiedenen viereckigen Theilen, als Brusttheil, Rückentheil, Seitentheilen und einem

die Bekleidung und Bewaffnung des alten russischen Heers. St. Petersburg. 1841; vergl. auch Ch. Meiners. Vergleichung des älteren und neueren Russlands II. S. 74 ff.

<sup>1</sup> Rockstuhl. Musée d'armes rares anciennes et orientales etc. Planch. CXXXII. — <sup>2</sup> S. die betreffenden Kapitel im 1. Abschnitte dieses Werks.

Fig. 178.

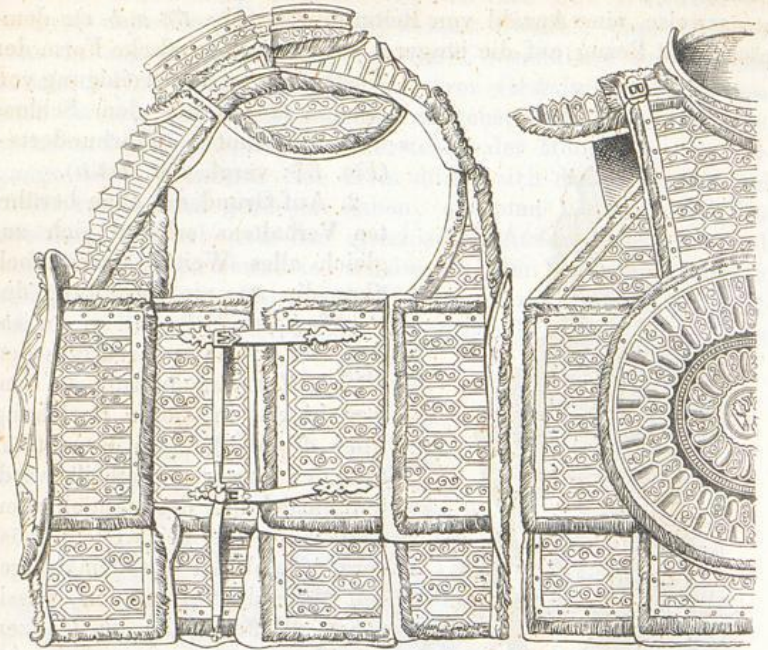
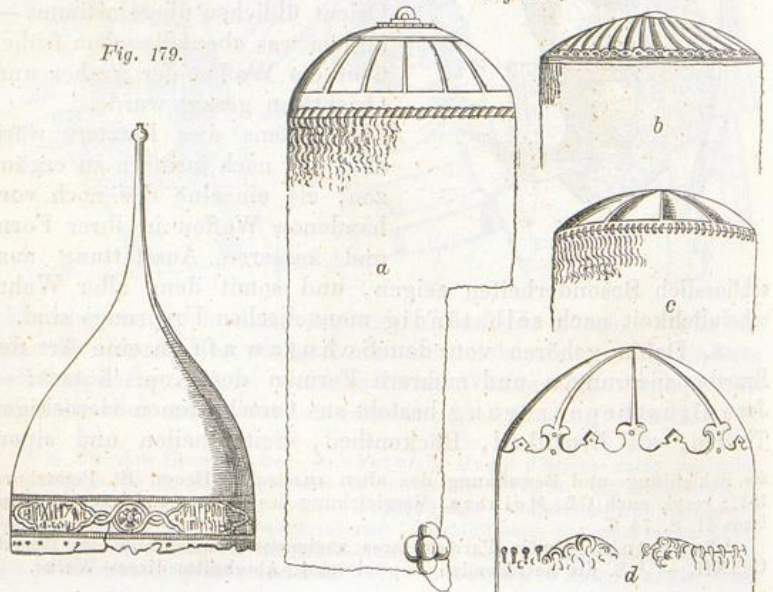


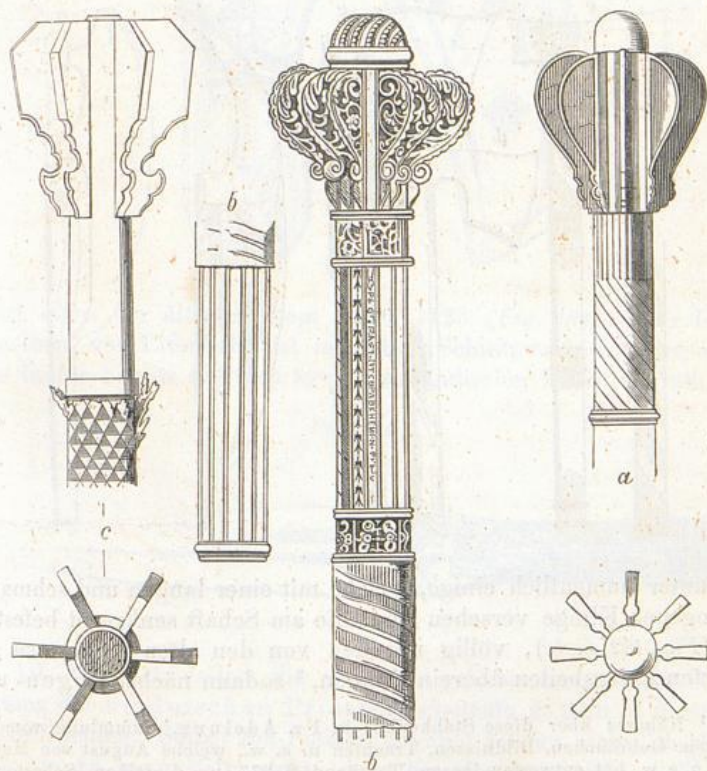
Fig. 180.

Fig. 179.



mehrtheiligen Halskragen mit angesetzten Schulterdecken (Fig. 178; vergl. Fig. 177). Sämmtliche Theile sind von Leder oder von äusserst starkem Filz, dicht entweder mit grossen Stahlschienen oder mit einer grossen Menge von kleinen stählernen Platten besetzt, theilweis mit einander vernietet, theilweis (wie längs den beiden Armseiten), zum Oeffnen, mit Schnallen und Riemen versehen. Bei einzelnen dieser Harnische sind die Platten gleichmässig oblong, bei anderen sind sie rhomboidisch oder auch länglich achteckig, gewöhnlich flach, doch auch buckelartig und, bei vorzüglich reicher Ausstattung, mit goldenen Zierrathen ausgelegt. Noch

Fig. 181.

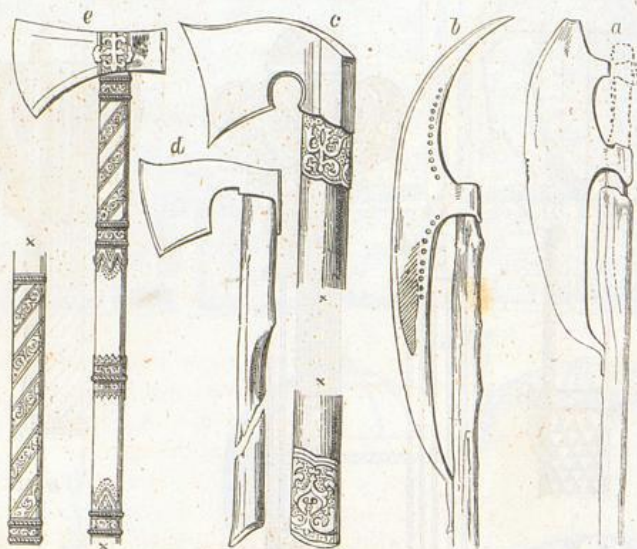


sonst ist zuweilen, zu mehrer Verstärkung, der Vorder- und der Rückentheil mit einem, der Verzierung der Platten entsprechend verzierten Rundschild bedeckt. Das Ganze macht in seiner versteiften, gänzlich formlosen Durchbildung, bei aller jeweiligen

Pracht der Ausstattung, den Eindruck roher Schwerfälligkeit. — Zu jenen besonderen Kopfbedeckungen zählen theils überaus schlanke Spitzhelme (falls diese nicht, was sehr wahrscheinlich ist, in der That persisch-arabisch sind), theils ziemlich flache Rundkappen von Stahl mit langem Behang von Kettengeflecht (*Fig. 179; Fig. 180*). —

b. Nächst dem werden auch einzelne der Angriffswaffen davon berührt. Es sind dies zuvörderst die schon früher, bei der Betrachtung arabischer Waffen, hervorgehobenen Stabkeulen<sup>1</sup> (*Fig. 181 a. b. c*), ferner eine Anzahl von Beilen (*Fig. 182 a-e*),

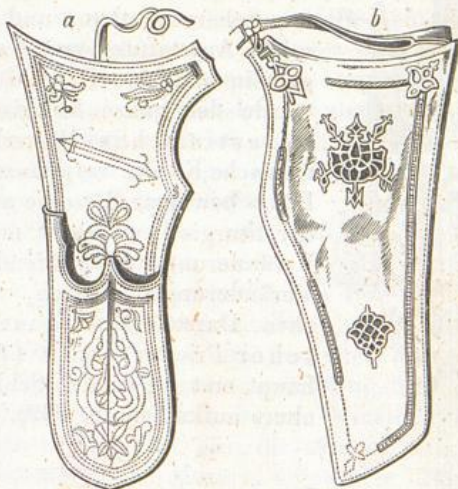
Fig. 182.



worunter namentlich einige, welche mit einer langen und schmalen gebogenen Klinge versehen sind, die am Schaft senkrecht befestigt ist (*Fig. 182 a. b.*), völlig mit den von den alten Aegyptern geführten Kriegsbeilen übereinstimmend,<sup>2</sup> sodann nächst Bogen- und

<sup>1</sup> Näheres über diese Stabkeulen in Fr. Adelung. Sammlung von Ansichten, Gebräuchen, Bildnissen, Trachten u. s. w., welche August von Meyerberg u. s. w. hat entwerfen lassen. Textband. S. 277, wo dieselben „Schestoper“ genannt werden, und in B. Köhne. Des Kardinals Ascanio Maria Sforza Feldherrenstab. Berlin 1845. S. 5 ff. — <sup>2</sup> Vergl. die Abbildung im 1. Abschn. dieses Werks Fig. 149 a. Es war dies eine Hauptwaffe der Strelitzen: vergl. die Abbildungen derselben in trefflich radirten Blättern von Le Prince und dazu die Darstellung in Mayerbergs Reise von F. Adelung. Atlas. Taf. III. Fig. 1.

Pfeilköchern von starkem bunt durchsteppten Leder (*Fig. 183*; vergl. *Fig. 177*), mehrere Arten kurzer Messer in der Gestalt der Lanzenspitzen: — Von den noch erhaltenen Dolchmessern

*Fig. 183.*

datirt eines der ältesten vom Jahre 1425 (*Fig. 184*). Der Griff desselben, von Elfenbein, ist mit einem Schnitzwerk verziert, welches indess bereits das Gepräge abendländischer Kunst verräth. —

*Fig. 184.*

III. Was schliesslich die etwa statt gehabte ceremonielle Ausstattung der heidnischen Priester anbetrifft, so fehlt es darüber an Nachrichten. Selbst *Ibn-Foszlan* erwähnt solcher nicht, obschon es kaum zu bezweifeln steht, dass bei der Leichenfeierlichkeit, welcher er selber mit beiwohnte und die er im Einzelnen genau beschreibt,<sup>1</sup> auch mehrere Priester beschäftigt waren. — Im

<sup>1</sup> *Ibn-Foszlan* bei M. Frähn. S. 13.

Fig. 185.1



Ganzen wird man annehmen dürfen, dass die Ausübung dieses Kultus und so auch die Auszeichnung seiner Vorstände Manches mit dem bei ugrischen und tatarischen Völkerschaften noch heut gepflegten Schamanenthum und der phantastischen Ausstattungsweise seiner Vertreter gemein hatte. — Unter *Wladimir* sodann wurde der ganze liturgische Prunk der byzantinischen Mutterkirche auf die russische Kirche verpflanzt.<sup>1</sup> Und diesen Pomp bewahrte dieselbe auch hinsichtlich der liturgischen Tracht mit nur wenigen Veränderungen, während selbst diese Veränderungen an sich, wie aus zahlreichen Darstellungen russisch-griechischer Priester erhellt (*Fig. 185*), überhaupt erst gegen den Schluss des Mittelalters aufkamen (S. 339).

#### Das Geräth.<sup>2</sup>

Erwägt man dass im russischen Reich ein Handwerkerstand erst unter der Herrschaft *Peters des Grossen* sich bildete und dass dies wesentlich unter dem Einfluss fremder, meist deutscher Handwerker geschah,<sup>3</sup> welche daselbst sich niederliessen, wird man der selbständig russischen Gewerthätigkeit vor dieser Zeit, am wenigsten aber in der in Rede stehenden Epoche des Mittelalters, keine irgend umfassendere, höhere Bedeutung beilegen können. Gegenbeweise sind nicht vorhanden, vielmehr sind sämtliche kunsthandwerklichen Ueberreste aus diesem Zeitraum (als die einzigen Zeugnisse) nachweislich nicht von russischen Künstlern, sondern zum Theil von Byzantinern, zum Theil von Abendländern verfertigt. Es

<sup>1</sup> Vergl. J. M. Heineccii. Abbildung der alten und neuen griechischen Kirche. Leipzig 1711. J. G. King. Die Gebräuche und Ceremonien der griechischen Kirche in Russland. Riga 1773. E. v. Murald. Lexidion der morgenländischen Kirche. Leipzig 1838. Derselbe. Briefe über den Gottesdienst der morgenländischen Kirche, aus dem Russischen übersetzt und aus dem Griechischen erläutert; Leipzig 1838, dazu die vorzüglichen Abbildungen in „Alterthümer des russischen Reichs“ u. a. m. — <sup>2</sup> S. bes. die oben (S. 327 not. 1) bezeichneten Prachtwerke in russischer Sprache. — <sup>3</sup> G. Klemm. Allgemeine Culturgeschichte X. S. 56 ff., bes. S. 73 ff.